

BERNHARD CASPER, *Religion der Erfahrung. Einführungen in das Denken Franz Rosenzweigs* (Studien zu Judentum und Christentum), Paderborn: Ferdinand Schöningh 2004, 212 S., € 19,80. ISBN 3-506-70138-X.

Bernhard Casper, der führende deutsche Rosenzweig-Forscher und hervorragende Kenner der Philosophie des Dialogs, legt eine umfassende Sammlung von Beiträgen zum Denken Franz Rosenzweigs vor, das facettenreich dargestellt wird.

Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung Rosenzweigs mit Martin Buber, deren Problematik bereits auf das Werk von Emmanuel Levinas hinweist, der in vielfacher Hinsicht die Nachfolge Rosenzweigs antrat und die Dialogik Bubers auf den „Dritten“ hin erweiterte. Mit dieser starken Bezugnahme auf Levinas ist die Aktualität Rosenzweigs gesichert. Hierzu trägt weiter bei die auffällige Nähe und Differenz zu Heideggers Ereignis- und Gabedenken (die bereits von Karl Löwith festgestellt wurde) sowie die „Vielschichtigkeit“ des Offenbarungsverständnisses Rosenzweigs in seiner Abgrenzung zum Deutschen Idealismus. Die Phänomenologie und Hermeneutik religiöser Erfahrung und die Begründung einer Verantwortungsethik runden die aktuellen Bezüge Rosenzweigs ab.

Das gesamte Denken Rosenzweigs wird durchzogen von einer „Hermeneutik der Geschichte“ aus religionsphilosophischer Sicht mit den übergreifenden theologischen Ordnungen von Schöpfung, Offenbarung und Erlösung, denen das dynamische Ineinander der philosophischen (auf Kant zurückgehenden) transzendentalen „Urphänomene“ Gott, Welt und Mensch in gelebter Erfahrung der existentiellen „Zeitigung“ dieser Ordnungen entspricht. Die korrelative Verschränkung einer Theologie der Geschichte mit der Geschichtlichkeit der menschlichen Existenz in „Verantwortung“ ist Thema der Buchabschnitte „Zeit-Erfahrung-Erlösung“, „Transzendente Phänomenalität und ereignetes Ereignis“ (das in der Gabe des „Bundes“ die bloße „Korrelation“ überwindet), „Verste-

hen zur rechten Zeit“ (Aktualisierung des Glaubens), „Offenbarung im ‚erfahrenden Denken‘“ bis hin zu der Meditation „Das Gebet stiftet die menschliche Weltordnung“ (mit einem Exkurs über „Das gemeinsame Beten von Juden und Christen“).

Als systematisch zentrales Kapitel des gesamten Buches erscheint – wie schon angedeutet – „Franz Rosenzweigs Kritik an Bubers ‚Ich und Du‘“. Rosenzweig entwickelt eine Theorie des Dritten, die bereits auf Emmanuel Levinas verweist. „Die entscheidende These Rosenzweigs ... besteht in der Behauptung, daß Bubers Wirklichkeitsverständnis verengt sei ..., weil es letztlich alle wahre, d.h. erfüllte Wirklichkeit auf das Ich-Du zurückführe“ (101). Ähnlich wird die Kritik von Levinas an Buber lauten (obwohl der späte Levinas Bubers großes Verdienst um die Dialogik fast uneingeschränkt anerkennt). Um Buber in der Kontroverse mit Rosenzweig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, unterstreicht Casper, dass für Buber das ewige „Du“ reine und umfassende Gabe sei. „Indem ich bei dem Du bin, bin ich bei ‚allem‘“ (S. 102). Angesichts der Umkehrbarkeit des menschlichen Ich-Du-Verhältnisses in der sprachlich-dialogischen Kommunikation kommt Buber aber (trotz des von ihm intuitiv erfassten ontischen und ethischen Vorrangs des Du) zu dem Ergebnis, dass die „Ich-Du-Welt aus dem Zwischen“ hervorgeht. „Die Begegnung als solche stellt sich als das alles Fundierende dar“ (und damit das Geheimnis des „Zwischen“). Ihr gegenüber besitzt die Es-Welt der Objekte einen minderen Status, da sie bloß subjekt-konstituiert ist.

Gerade der unterbewerteten 3. Person und der Aufklärung des „Zwischen“ will nun Rosenzweig zu ihrem Recht verhelfen, indem er auf das fundierende, transzendente „ER“ – „Illeität“ bei Levinas – der alttestamentarischen Sprache verweist (im Übrigen könne Buber auch in der Normalsprache nicht auf die 3. Person verzichten, insbesondere in seinem Reden „über“ „das Ich“ und „das Du“). Im „ER“ würde darüber hinaus ein Hinweis auf den Ursprung von Ich und Du liegen (welcher allerdings für Buber bereits im „ewigen Du“ inbegriffen ist).

So scheint der Einwand von Rosenzweig zumindest zu einer formal wichtigen Erweiterung einer Metaphysik des Personalen (bzw. Sozialontologie) geführt zu haben: der Erscheinung des transzendentalen Dritten. Sie verweist zugleich auf die gemeinsame soziale Welt eines „Wir“, die zu „erkennen“ und in Gerechtigkeit (S. 199) zu „gestalten“ ist, aber in erster Linie auf den gemeinsamen fundierenden „Ursprung, der uns sein läßt“ (S. 104, 107) und dessen volle Vergegenwärtigung wir in der „Zukunft des Reiches“ und der „Erlösung“ erhoffen (S. 107). Bis dahin ist „Gott in der 2. Person“ nur in der Offenbarung und im Gebet gegenwärtig, in der „Bezeugung“ hingegen spreche ich von IHM. „Gottes Sein“ geht nicht in der Relation auf (S. 110). Gott steht nach Rosenzweig zwar zu allem „in Beziehung“, doch in der „Einheit des Schöpfers, Offenbarers und Erlösers“ (S. 111). In Gebet und Gebot bleibt das „Du“ unverzichtbar (philosophisch wie theologisch); im Verlauf der Geschichte – insbesondere der geheimniserfüllten Heilsgeschichte – kommt das oft nur in der „Spur“ (Levinas) zu erfassende „Er“ zu seinem Recht.

Um das Grundlagenkapitel der wirkmächtigen „Kritik Rosenzweigs an Buber“ reihen sich Abschnitte, welche die Problematik der Spannung zwischen „2. und 3. Person“ erläutern und vertiefen sowie der religiösen Erfahrung und Verantwortung breiten Raum geben: „Korrelation oder ereignetes Ereignis? Zur Deutung des Spätwerkes Hermann Cohens durch Franz Rosenzweig“ (Überhöhung von „Korrelation“ durch „Bund“; S. 49), „Der Löwenruf ‚ER Einer‘. Die ‚Einzigkeit Gottes‘ bei Cohen und Rosenzweig“, „Ereignis. Bemerkungen zu Franz Rosenzweig und Martin Heidegger“, „Die Gründung der Freiheit in Offenbarung“, „Die Genese des Sprechens im Übersetzen und das religiöse Verhältnis. Rosenzweig und Levinas“, „Die gerettete Verantwortung“, „Negative Theologie der Diachronie“ (Rosenzweig und Levinas und die „Angewiesenheit auf das Ereignis von Offenbarung“; S. 201 ff.). Ihr Gedankenreichtum kann hier nur

angedeutet, nicht im Einzelnen geschildert werden.

Insgesamt liegt in dem Buch von Bernhard Casper eine vertiefte Erschließung des Werkes von Franz Rosenzweig, das noch immer nicht genügend bekannt ist, in weit ausholendem Perspektivenreichtum vor. Zugleich ist es ein denkwürdiger Beitrag zur Philosophie und Theologie der Religionen (insbesondere der Offenbarungsreligionen).

*Kurt Wolf*